

Ausgabe 2 / 2016

ROTE SEITEN

ALTONA



VERKEHR

S-Bahn-Anschluss für
den Hamburger Westen **Seite 3**

INTERVIEW

Im Gespräch mit dem Sprecher der
Bürgerinitiative „Ohne DACH ist
KRACH“ **Seite 7**

ALTONA-KONFERENZ

Willkommen in Altona **Seite 9**

Seminar

Hamburg-Altona trifft Berlin-Neukölln

Fachlicher Austausch vor Ort **Seite 11**





EDITORIAL



Thomas Adrian

Fraktionsvorsitzender

Liebe Altonaerinnen und Altonaer,

was haben der lange Autobahndeckel und die Schienenanbindung Lurup/Osdorfer Born gemeinsam? Beide sollen kommen! Dies ist für die im Hamburger Westen lebenden Menschen und vom Lärm und Abgasen betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner entlang der BAB7 eine sehr erfreuliche Nachricht, auch wenn zwischen beiden Projekten etliche Jahre liegen werden..

In diesem Newsletter können Sie sich neben vielen anderen interessanten Themen darüber informieren, wie die kommenden Planungsschritte bei der Schienenanbindung Lurup/Osdorfer Born aussehen werden und welche Vorstellungen wir bezüglich der Trassenführung haben. Spannend und informativ zugleich ist das Interview unseres Abgeordneten Wolfgang Kaeser mit dem Sprecher der Bürgerinitiative „Ohne Dach ist Krach“, Bernt Grabow. Über 20 Jahre haben beide Seit' an Seit' für die lange Variante des Autobahndeckels „gekämpft“, nun sind sie am Ziel: Der lange Deckel wird gebaut.

Kaum zu glauben, wie die Zeit vergeht, das erste halbe Jahr 2016 ist bereits wieder um. Ich wünsche Ihnen beim Lesen unseres Newsletters viel Spaß und für die zweite Hälfte 2016 alles Gute!

Ihr

THEMEN, die Altona bewegen

Verkehr

S-Bahn-Anschluss für den Hamburger Westen S. 3

Praktikum

Eindrücke aus einer Zentralen Erstaufnahmestelle S. 4

Sport

Sportstadt Hamburg bleibt auf Kurs... auch in Altona! S. 5

Bezirksversammlung

Womit beschäftigen sich die Ausschüsse? S. 6

Interview zum Deckel über die BAB7

Im Gespräch mit dem Sprecher der Bürgerinitiative „Ohne DACH ist KRACH“ S. 7

Altona-Konferenz

Willkommen in Altona! S. 9

Personal

Veränderungen im Fraktionsbüro S. 11

Seminar

Fraktion Altona zu Besuch in Berlin-Neukölln S. 11

Zu guter Letzt

Fraktion Altona zu Besuch in Berlin-Neukölln S. 12

Impressum

Die „Roten Seiten“ sind der Newsletter der SPD-Fraktion Altona
www.spdfraktionaltona.de
 Herausgeber und V.i.S.d.P.:
 Alexander Hund, Fraktionsgeschäftsführer

Fraktionsgeschäftsstelle:
 Max-Brauer-Allee 20, 22765 Hamburg
 Tel.: 040 - 389 53 32
 Fax: 040 - 38 61 56 43
info@spdfraktionaltona.de

Grafisches Konzept: Henrik Strate
 Redaktionelle Bearbeitung und Layout:
 Alexander Hund, Kirstin Strahl-Höhler
 Fotos: SPD-Fraktion, wenn nicht anders vermerkt



Verkehr

S-Bahn-Anschluss für den Hamburger Westen

Aus erster Hand wurden wir in unserer Fraktionssitzung von einem Vertreter der Hamburger Hochbahn AG zur Weiterentwicklung des U-Bahn-Netzes oder im Westen auch des S-Bahn-Netzes in Hamburg informiert, dabei wurden uns auch die verschiedenen Varianten zur geplanten Schienenanbindung Lurup/Osdorfer Born vorgestellt. Geplant sei im nächsten Schritt, dass für eine oder zwei Varianten der Trassenführung in den Hamburger Westen eine Machbarkeitsprüfung erstellt werden sollte, die im nächsten Jahr begonnen und im Jahr 2018 abgeschlossen sein sollte.

Die Bahn, egal ob als S- oder U-Bahn gebaut, werde bis auf die Ausfädelstellen unterirdisch gebaut. Nun müsse auf Bürgersebene eine politische Entscheidung getroffen werden, über welche Variante beziehungsweise Varianten eine Machbarkeitsstudie erstellt werden wird.

Darüber, dass die Planung für eine Schienenanbindung für die Menschen im Hamburger Westen nun aufs Gleis gesetzt sind, freuen wir uns sehr. Jede der momentan in Prüfung stehende Variante hat Vor- und Nachteile, letztendlich dürfen aber nicht alleine die Baukosten als Argument zählen, es muss sorgfältig eine Kosten-Nutzen-Abwägung für jede Variante erstellt werden, um dann abschließend mit der besten Trassenführung in die weitere Planung zu gehen.

Bei der Altonaer Bevölkerung werden die Entscheidungen zum Streckenverlauf und der voraussichtlichen Fertigstellung mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Anbindung von den Wohnquartieren Osdorfer Born mit rund 25.000, Lurup mit

circa 35.000 Bewohnerinnen und Bewohnern sowie von DESY mit rund 4000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit einer schnellen schienengebundenen Anbindung muss nun endlich erfolgen. Große Bauvorhaben wie das Neubaugebiet an der Trabrennbahn in Bahrenfeld mit geschätzt 10.000 Bewohnerinnen und Bewohnern, die zu entwickelnden Flächen am A 7-Deckel oder die Verlagerung des Fernbahnhofs nach Diebsteich werden vom weiteren Vorgehen ebenfalls unmittelbar betroffen sein. Für das wichtige Zukunftsvorhaben des neuen Fernbahnhofs sowie die Entwicklung umliegender Flächen spielt dabei die Anbindung im Schnellbahnnetz in Ost-West-Richtung eine entscheidende Rolle. Neben der Ausgestaltung des Bahnhofs entscheidet sich hier, ob der neue Bahnhof ein echter Verkehrsknotenpunkt für Hamburg oder nur ein Rangierbahnhof in der Peripherie wird.

Wir sind der Meinung, dass es zu diesem Zeitpunkt im Verfahren nicht vorteilhaft ist, sich auf maximal zwei Varianten der Trassenführung für die Anbindung in den Hamburger Westen zu konzentrieren. Deshalb haben wir zusammen mit den Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und FDP einen Antrag in die Bezirksversammlung eingebracht, der mehrheitlich beschlossen wurde, und fordern bei der Machbarkeits-



So wie in dieser Fotomontage könnte es in Zukunft aussehen: Der Osdorfer Born erhält endlich eine S- oder U-Bahn-Anbindung.

studie zu U- beziehungsweise S-Bahnausbau im Hamburger Westen in besonderer Weise Varianten zu berücksichtigen, welche neben der schnellen Anbindung von Lurup und Osdorf auch der städtebaulichen Entwicklung in anderen Altonaer Stadtteilen wie Bahrenfeld gerecht werden. Zusätzlich wäre es wünschenswert, wenn der neue Fernbahnhof am Diebsteich komfortabel erschlossen ist. Erst wenn diese Punkte berücksichtigt sind, ist für uns der richtige Zeitpunkt, eine Machbarkeitsstudie für ausgesuchte Varianten der Trassenführung zu erstellen.

Thomas Adrian
Fraktionsvorsitzender

adrian@spdfraktionaltona.de



Praktikum

Eindrücke aus einer Zentralen Erstaufnahmestelle

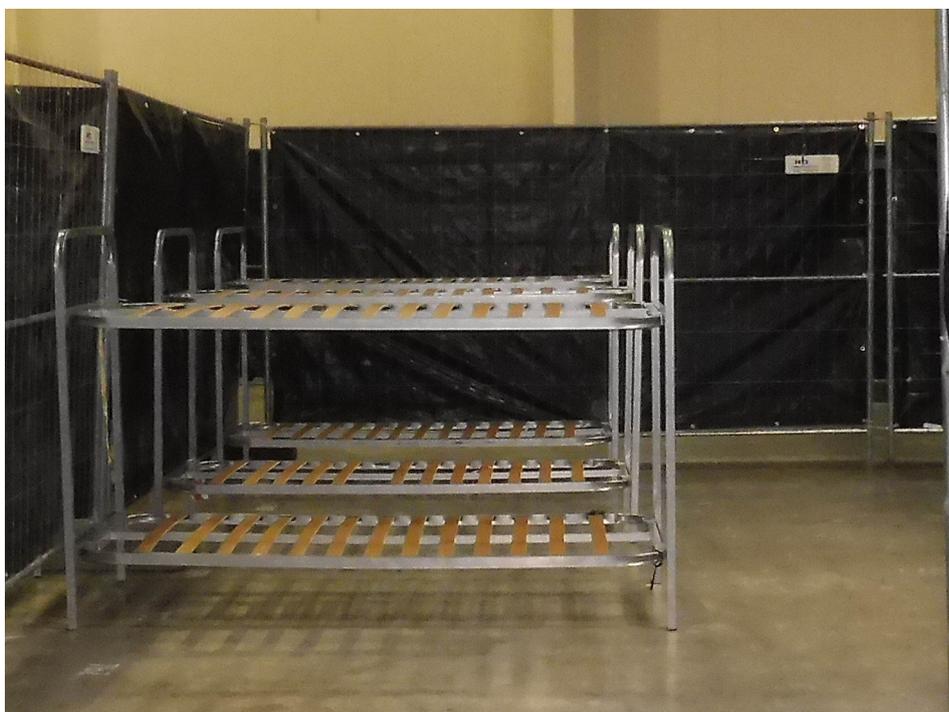
Im Rahmen meines Studiums der Staatswissenschaften an der Universität Passau habe ich im Frühling ein zweimonatiges Praktikum im Altonaer Fraktionsbüro der SPD gemacht. Im Hauptfach studiere ich Politikwissenschaften, speziell europäische und internationale Politik, Governance und Public Affairs. Wie aber soll man internationale Politik verstehen können, wenn man nicht weiß, wie kommunale Politik überhaupt funktioniert?

Da ich in Altona geboren und aufgewachsen bin und vorhabe, nach meinem Studium wieder hierher zurückzukehren, war es für mich naheliegend in einer Fraktion meines Heimat-Bezirks nach der Möglichkeit eines Praktikums zu fragen. Mit Erfolg! Ich bin Alexander Hund sehr dankbar, dass er es mir ermöglichte, ihm zwei Monate lang über die Schulter schauen zu dürfen und dadurch einen Einblick in die politischen sowie administrativen Arbeiten des SPD-Fraktionsbüros zu bekommen. Ich wollte während meines Praktikums unbedingt etwas über die "wirkliche", praktische Politik lernen und erhoffte mir von dieser Zeit, die Prozesse und Abläufe auf der kleinsten möglichen Ebene kennen und verstehen zu lernen, um somit das große Ganze besser nachvollziehen zu können.

Aufgrund der Aktualität des Themas wurde ich damit beauftragt, mich mit der sogenannten „Flüchtlingsfrage“ zu beschäftigen. Da dies ein sehr komplexer Gegenstand der Politik ist, bedeutete es für mich erst einmal in dieser Sache zu recherchieren um einen fundierten Kenntnisstand darüber zu erlangen. Um eine Grundlage zu schaffen und bestimmte politische Vorgehensweisen nachvollziehen zu können, beschäftigte ich mich zunächst mit den rechtlichen

Rahmenbedingungen der Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen, die die Stadt Hamburg zu erfüllen hat. Doch Vorstellung und Realität sind bekanntlich zwei verschiedene Paar Schuhe. Vor diesem Hintergrund besuchte ich mit der integrationspolitischen Sprecherin Ilona Schulz-Müller eine Zentrale Erstaufnahmestelle (ZEA). Dort sah ich die Lebensumstände der hier angekommenen Menschen in einer verhältnismäßig kleinen Unterkunft mit etwa 350 Bewohnerinnen und Bewohnern.

Männer untergebracht, im kleineren Teil die Familien und hinter deren Abteilen, mit der größtmöglichen Entfernung zu den Männern, haben allein reisende Frauen ihre Bleibe. Zu dem Familien- und Frauenbereich ist den Männern der Zutritt untersagt. Die Idee, die Familien als eine Art Barriere zwischen allein reisenden Männern und Frauen unterzubringen, kam dem Leiter sehr früh. Er sagte, dies verhindere Übergriffe auf die Frauen, da der Familienbereich nachts zwar auch von einer Sicherheitsfirma bewacht



Bettgestelle in einer ZEA warten darauf, belegt zu werden.

Die Unterkunft wird von einem freien Träger auf dem Grundstück einer Kaserne der Bundeswehr betrieben. In einer frisch renovierten Turnhalle leben Flüchtlinge aller Altersstufen und unterschiedlicher Herkunftsländer zusammen. Aufgrund einiger anfänglicher Vorfälle von Übergriffen auf Frauen wurde die Halle schnell mithilfe einer Art Vorhang zweigeteilt. Im größeren Teil sind die allein reisenden

werde, sich im Ernstfall aber auch die Familienväter gegen einen Eindringling wehren würden. Dieses Konzept funktioniert dort anscheinend sehr gut.

In dieser Zentralen Erstaufnahmestelle hat jede Familie ihr eigenes Abteil, zugeschnitten auf ihre jeweilige Größe. Aufgebaut wurden diese Abteile mit Hilfe der Bewohnerinnen und Bewohner. Noch besteht das



Ganze aus Bauzäunen, die provisorisch mit Tüchern und Decken blickdicht gemacht wurden, um ein Mindestmaß an Privatsphäre zu schaffen. Es gibt jedoch bereits Gespräche über die Möglichkeiten, die Bauzäune durch andere Trennwandsysteme zu ersetzen. Leider wird es bis zur tatsächlichen Umsetzung der Pläne noch eine Weile dauern, da die Bewilligung von Mitteln laut dem Leiter der Unterkunft sehr schleppend verlaufen würde. Gerne würde er auch einen gesonderten Bereich einrichten, um Rückzugsräume für die Bewohner zu schaffen, ihm schwebt eine Art Teestube vor, in der jeder zur Ruhe kommen kann. Dies könne in Form von Zelten des Hamburger Unternehmens „morethanshelters“ passieren.

Einige der Kinder besuchen zurzeit den Unterricht an einer nahe gelegenen Grundschule und es gibt vielseitige Sportangebote, Kochgruppen, Sprachkurse und

„Deutschland-Unterricht“. Doch bei der Traumatisierung der Menschen die dort leben, bedarf es mehr als einer Ablenkung. So würden Räume um für sich zu sein eine große Bereicherung und Erleichterung ihres Lebens darstellen. Eine Werkstatt einzurichten und den Geflüchteten die Möglichkeit von Beschäftigung und Erfolgserlebnissen zu geben könnte ebenfalls bei der Bewältigung der Erlebnisse ihrer Flucht helfen.

Der Besuch hat mich einiges gelehrt: über Kommunikationsprobleme und Verwaltungsirrsinn, sinnvolle und nicht so sinnvolle Gesetze, den täglichen Kampf der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Ehrenamtlichen vor Ort und dass wir über all das unsere Menschlichkeit nicht vergessen sollten. Die Unterkunft zu besuchen hat mich außerdem dazu inspiriert, mir Gedanken darüber zu machen, welche Alternativen es bei der Unterbringung der Flüchtlinge geben könnte. Da die Konflikte

in den Ländern aus denen die Menschen in der Hoffnung auf ein besseres Leben zu uns kommen, sich ja nicht in Luft auflösen, muss mit weiteren Zehntausenden gerechnet werden, die in Hamburg untergebracht werden müssen. Folgeunterkünfte sind jetzt schon rar, leere Flächen zur Bebauung ebenso. Warum also nicht bestehende Häuser erweitern, aufstocken und anbauen? Kurzfristig zu denken reicht hier nicht. Außerdem muss die Bevölkerung mitgenommen werden. Denn wir alle sind es, die mit den Ergebnissen der Flüchtlingspolitik leben müssen.



Nanna Roloff
Praktikantin

Sport

Sportstadt Hamburg bleibt auf Kurs... auch in Altona

Nach dem Aus für die Olympiabewerbung musste Hamburg einige Tiefschläge einstecken. Der HSV Handball, die Volleyballer von ARUBIS und zuletzt die Hamburg Freezers stellten den Spielbetrieb ein. Hierbei lag der Grund darin begründet, dass Sponsoren aus betriebswirtschaftlichen Aspekten keine weiteren Unterstützungen im Sponsoring tätigten - und nicht an mangelnder Unterstützung durch die Freie und Hansestadt Hamburg, wie gerne von anderen Parteien und der Presse behauptet wird.

Die Stadt Hamburg kann Vereine nicht als Sponsor unterstützen, sondern lediglich als Vermittler zu möglichen Sponsoren sowie



Die Grandplatz-Zeiten bei Teutonia 05 gehören endlich der Vergangenheit an.

beispielsweise als Partner bei Sportstätten beziehungsweise deren Gestaltung und Modernisierung auftreten. Mit der Dekadenstrategie ist der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg auf dem Weg, innerhalb von zehn Jahren die Sportstätten der Stadt Hamburg saniert zu haben. Die Stadt stockte jüngst die jährliche Sportförderung von bisher rund 8,1 Millionen

Euro um 250.000 Euro auf. Der Sportbund reduziert seine Verwaltungskosten in den kommenden zwei Jahren um 225.000 Euro, die dann direkt den Vereinen und Verbänden zugutekommen.

Speziell im Bezirk Altona hat sich bei der Sportinfrastruktur in den vergangenen Jahren einiges getan. Folgende Fußballplätze wurden in den vergangenen vier Jahren auf den sehr begehrten Kunstrasenbelag umgestellt:

- Teutonia 10 (Max-Brauer-Allee)
- SC Sternschanze und VFL Harmonia (Sternschanzenpark)
- SC Nienstedten (Quellental)
- Teutonia 05 (Kreuzkirche)
- TUS Osdorf (Blomkamp)



Die Kosten für die Umstellung auf Kunstrasen liegen zwischen 500.000 und 600.000 Euro pro Platz.

Außerdem werden auf der Sportanlage Baurstraße gerade fünf Kunstrasenplätze und durch den Umzug des SV Lurup von der Flurstraße an den Vorhornweg zwei neue Kunstrasenplätze gebaut. In Rissen erhält der Rissener SV zwei neue Kunstrasenplätze, die durch den Flächenverkauf am Iserberg für den Wohnungsbau finanziert werden. Wenn dann noch die Verhandlungen rund um die Verlagerung von Altona 93 zur Memellandallee ein gutes Ende finden, entsteht dort ebenfalls eine moderne Sportanlage mit einem Stadion für bis zu 2.999 Zuschauerinnen und Zuschauer sowie zwei neue Kunstrasenplätze für die ansässigen Vereine.

Alles zusammen macht dieses 17 neue Kunstrasenplätze für Altona. Damit sind wir im Vergleich zu den anderen Bezirken an der Spitze der Modernisierungsmaßnahmen. Zwei weitere Projekte sind momentan noch in Arbeit:

Bei der Groß Flottbeker Spielvereinigung soll eine Turnhalle errichtet werden, da dieser Verein in der Notkestraße beheimatet ist, im Zentrum der meisten Flüchtlingsunterkünfte, und zusammen mit anderen Institutionen und Einrichtungen einen Beitrag zur Integration leisten will.

Die Footballer der Blue Devils sollen endlich eine Heimat erhalten. Dazu gibt es Gespräche, um auf der unausgelasteten Sportanlage im Kroonhorst (Osdorf) eine geeignete Spielfläche inklusive Geschäftsstelle und Umkleidetrakt zu errichten. Der Verein, wel-

cher als einziger American Footballverein in Deutschland den Eurobowl gewonnen hat und an die glorreichen Zeiten Anfang der 90er anknüpfen möchte, ist aktuell auf verschiedenen Anlagen verteilt und kann so seine Vereinsaktivitäten schlecht vorbereiten und umsetzen.

Alles in allem: "Viel los in der Altonaer Sportwelt!"



Andreas Bernau
Sportpolitischer Sprecher

bernau@spdfraktionaltona.de

Bezirksversammlung

Womit beschäftigen sich die Ausschüsse?

Haushalts- und Vergabeausschuss

Vorsitzende: Dr. Anke Frieling (CDU)
Stellvertretender Vorsitzender: Benjamin Eschenburg (Grüne)

Dieser Ausschuss

- bereitet die Beschlüsse der Bezirksversammlung zur Vergabe von Sondermitteln und Mitteln aus den Anreizsystemen, zur Verteilung der Rahmenzuweisungen des Bezirksamtes sowie zur Veranschlagung von Einzelzuweisungen für größere Projekte vor
- wirkt mit bei der Kontrolle von Vergaben für öffentliche Bauleistungen und Zuwendungen
- befasst sich mit der Entwicklung des Ausgabeverhaltens bei Rahmenzuweisungen und größeren Einzelpro-

jekten

- befasst sich mit der Veränderung haushaltsrechtlicher Vorgaben sowie mit Maßnahmen des Senats und der Bürgerschaft zur Konsolidierung des Haushalts
- entscheidet über die Mittel der Altonaer Sicherheitskonferenz

Sitzungstermin (in der Regel):

Zweiter Dienstag im Monat

SPD-Mitglieder:

Mithat Capar (Sprecher), Boyke Christensen*, Björn Grantz, Ilona Schulz-Müller

Ständige Vertreterin bzw. ständiger

Verteter:

Margret Kistner*, Hendrik Sternberg*

* zubenannte Bürgerin bzw. zubenannter

Bürger

Unter hva@spdfraktionaltona.de können Sie alle unsere Ausschussmitglieder gleichzeitig per E-Mail erreichen.

Planungsausschuss

Vorsitzender: Henrik Strate (SPD)
Stellvertretender Vorsitzender: Sven Hielscher (CDU)

Dieser Ausschuss

- entscheidet als zuständiger Fachausschuss über die Inhalte und Verfahrensgänge der verbindlichen Bauleitplanung
- ist beteiligt an der vorbereitenden Bauleitplanung (Flächennutzungsplan, Landschaftsprogramm, Artenschutzprogramm)
- erarbeitet zusammen mit anderen



betroffenen Fachausschüssen Empfehlungen im Rahmen der von den Fachbehörden betreuten Planfeststellungsverfahren

- berät Bauprojekte von planerischer Bedeutung und gibt Empfehlungen an den Bauausschuss

Sitzungstermin (in der Regel):
Erster und dritter Mittwoch im Monat

SPD-Mitglieder:
Thomas Adrian (Sprecher), Wolfgang Kaeser, Henrik Strate, Gregor Werner

Ständige Vertreterin bzw. ständiger Vertreter:

Silvia Nitsche-Martens*, Claudius von Rüden

* zubenannte Bürgerin bzw. zubenannter Bürger

Unter plan@spdfraktionaltona.de können Sie alle unsere Ausschussmitglieder gleichzeitig per E-Mail erreichen.

Interview zum Deckel über die BAB7

Im Gespräch mit dem Sprecher der Bürgerinitiative „Ohne DACH ist KRACH“

In seiner vergangenen Ausgabe hat der Newsletter „Rote Seiten“ den langen Altoaner Volldeckel über die Bundesautobahn 7 (BAB7) als einen Meilenstein für die Hamburger Stadtentwicklung, für Schutz vor Lärm und Abgasen für die Anwohnerinnen und Anwohner und nicht zuletzt für ein gelungenes zivilgesellschaftliches Engagement bewertet. Einen großen Anteil daran, dass der Deckel nun endlich gebaut wird, hat auch die Bürgerinitiative „Ohne DACH ist KRACH“, die sich seit Jahren für die lange Variante des Deckels ausgesprochen hat. Unser Fraktionsmitglied Wolfgang Kaeser führte ein Gespräch mit Bernt Grabow, dem Sprecher der Initiative



Wolfgang Kaeser im Gespräch mit Bernt Grabow, Sprecher von „Ohne DACH ist KRACH“.

Kaeser: Die grundsätzliche politische Entscheidung für den langen Altoaner Volldeckel ist ja nun endlich gefallen. Wie geht es Ihnen jetzt damit? Warum haben Sie sich eigentlich überhaupt engagiert?

Grabow: Ich wohne mit einer kurzen Unterbrechung in meinem Elternhaus in Othmarschen, nicht weit von der BAB7. Ich bin durch den Lärm und die Abgase der Autobahn ganz erheblich betroffen. Ich hätte erwartet, dass Hamburg und der Bund seine Bürger rechtzeitig hinreichend schützt. Ganz besonders, weil durch die rasante Zunahme des Autoverkehrs von prognostizierten 35.000 auf mehr als 150.000 Autos täglich die Belastung durch den Lärm unerträglich geworden ist.

Wie sah Ihr Engagement anfänglich aus?

Ich habe zunächst versucht, mich gegen die geplanten unzureichenden Lärmschutzmaßnahmen im Zusammenhang mit dem Bau der 4. Röhre des Elbtunnels gerichtlich zu wehren. Mir wurde vom Gericht nahegelegt, auf eine Klage zu verzichten, weil ich nach Ansicht des Gerichtes nicht betroffen sei. Dann habe ich gegen den Planfeststellungsbeschluss Widerspruch eingelegt, in

der Hoffnung, damit Veränderungen zu erreichen.

Wie ist es Ihnen denn dabei ergangen?

Am meisten hat mich dabei geärgert, dass der Zweck des Anhörungsverfahrens nur das „Anhören“ war, nicht aber in dem Verfahren begründet, zu klären, welche Position richtig ist. Dazu passt, dass der Leiter der Anhörung aus der anhörenden Behörde kam und damit nicht moderierend neutral war. In einer Pause gab mir ein Mitarbeiter der Baubehörde den Tipp, dass der bessere Weg die Gründung einer Bürgerinitiative (BI) sei.

Wie ist es weitergegangen? Haben Sie dann wirklich eine Initiative gegründet?

Ja! Es gab ein Treffen im Röperhof am Rande der Autobahn, noch voller Empörung über das Anhörungsverfahren. Ich habe dann den Vorschlag gemacht, dass wir uns organisieren müssen.

Haben Sie da schon eine Vorstellung davon gehabt, wie Sie Ihr Ziel erreichen wollen?

Wir waren uns schnell einig, dass wir in einem Dreischritt arbeiten wollen: Schlau-



machen, Öffentlichkeit herstellen, das Gespräch mit den Politikern suchen und alle Akteure überzeugen.

Ihre BI trägt ja den Kampftitel „Ohne DACH ist KRACH“?

Das stimmt, aber wir waren uns immer einig, dass wir mit Argumenten sachlich überzeugen wollen und auch die Demonstrationen benutzen wollten, um Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Politik für unser Anliegen zu erreichen, nicht aber um Krawall zu machen.

Hat sich denn diese Taktik über die Jahre bewährt?

Ich bin sicher, dass wir unsere Ziele nicht erreicht hätten, wenn wir einmal Remmiedemmi gemacht hätten und damit dann ein sinnvoller Dialog aller Erfahrung nach nicht mehr stattgefunden hätte. Nicht umsonst ist die BI in den 22 Jahren ihres Bestehens immer wieder für Ihre konzeptionelle, sachorientierte und gesprächsbereite Arbeit gelobt worden.

Sicher haben Sie über die Jahre viele Dinge erlebt. Was hat Sie dabei am meisten gestört?

Das Gefühl manchen Personen in einem vereinbarten Gespräch nur lästig zu sein. Statt offen informiert zu werden, Mauern durch Behörden – ein Beispiel: auf die Frage nach aktuellen Verkehrszahlen am Elbtunnel wurde uns geantwortet, dass solche Zahlen nicht vorlägen, obwohl, wie eine Besichtigung gezeigt hat, sie täglich minutengenau erfasst werden. Immer wieder hat uns die Diskrepanz zwischen den Aussagen vor der Wahl und dem Handeln nach der Wahl erheblich gestört, es gab nichts, worauf man sich verlassen konnte, was unverhandelbar war.

War das immer so?

Nein, wir sind immer wieder Politikern in allen Fraktionen und Funktionen begegnet,

auf deren Zusagen und Wort man sich verlassen konnte. Sie haben nichts versprochen, was sie nicht halten konnten, aber gehalten, was sie versprochen.

Wie viele Erste Bürgermeister und Senatoren haben Sie eigentlich „überlebt“?

Da müsste ich nachdenken. Fünf Bürgermeister sind es: Voscherau, Runde, von Beust, Ahlhaus und Scholz. Ob ich alle zuständigen Bau-, Wirtschafts-, Umwelt- und Verkehrssenatoren noch zusammenbekomme, glaube ich nicht.

Was würden Sie sich denn als Konsequenz aus Ihrer bisherigen Arbeit wünschen?

Bei solchen komplexen Problemen wie der Vereinbarkeit von Leben in der Stadt und Verkehr und den damit verbundenen großen Projekten, sollte manches anders gemacht werden. Aus dieser Erfahrung mit dem Moderationsverfahren, das ja zum Ziel hatte, eine für alle Seiten verbindliche Zahlenbasis zu erreichen, nach einem u.E. fehlerhaften Gutachten, das die damalige Baubehörde in Auftrag gegeben hatte, resultiert.

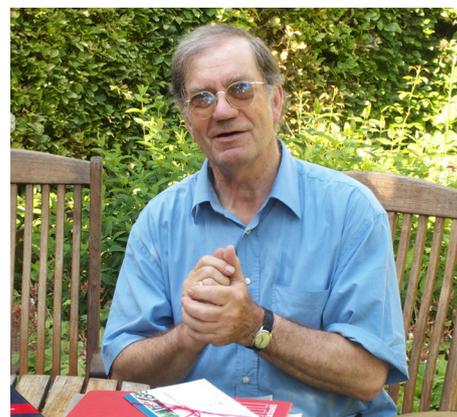
Was bedeutet das denn konkret?

Man muss von Beginn an gemeinsam – Betroffene, Politik und Verwaltung – nachdenken. Die unterschiedlichen Interessen aller Beteiligten müssen deutlich und transparent werden. Denn es gibt keine unberechtigten Interessen, um sie im Laufe des Prozesses gegeneinander abwägen zu können. Notwendig ist weiter eine umfassende, gemeinsame Faktenbasis. Man muss sich auf gemeinsam definierte und verbindliche Beurteilungskriterien für die Projektentscheidung einigen. Zusätzlich sollte es ein darauf beruhendes vergleichendes Ranking für große Projekte geben, um sich für oder gegen eines entscheiden zu können.

Wie sehen Sie die Rolle der Bürger in diesem Prozess?

Es muss klar abgegrenzt werden wo Beteiligung aus der in der Projektdefinition heraus möglich ist und wo nicht. Nur so können unberechtigte Erwartungen vermieden werden. Wenn zum Beispiel Bürger an einem „Runden Tisch“ oder in anderen Verfahren beteiligt werden, dann sollten die Ergebnisse auch einfließen, sonst wäre es nur eine Alibiveranstaltung. Daraus entstünde sonst Verdross. Darin sehe ich die Rolle einer BI als Anreger, Ideenlieferant, Überzeuger, aber die Politik – also das Parlament und nicht die Verwaltung – muss entscheiden.

Welche Erfahrungen hatten Sie eigentlich mit entscheidenden Personen?



„Mich hat erstaunt, dass oft so wenig Faktenkenntnis bei Entscheidungsträgern vorhanden ist, so auch bei Senatoren und Parlamentariern.“

Mir ist klargeworden, dass immer noch von einzelnen Personen Entscheidungen abhängig sind und wie sehr oft Bauchgefühl statt Kalkül entscheidet.

Beschreiben Sie doch einmal die typischen Verhaltensweisen.

Die, die zuhören können und die, die sowieso alles schon zu wissen meinen. Die, die offen sind für Argumente und die sie ernsthaft diskutieren, und die, die nur Pseudoargumente gebrauchen. Die, die schwätzen und die, die Aussagen machen, nachdem sie sich schlau gemacht haben. Die, die sich an das halten, was sie sagen und die, die es im Zweifel so nicht gemeint hatten.



Nun zu einem ganz anderen Punkt: wie sehen Sie die Rolle einer BI im gesellschaftlichen Kontext?

Mich treibt um: Für wen darf eine BI eigentlich sprechen, welche Legitimation hat sie? Wie kann sich eine BI bei den Menschen im Stadtteil verankern? Umgekehrt stellt sich doch auch die Frage: Für wen kann eigentlich eine Partei sprechen? Wenn beispielsweise die Wahlbeteiligung bei 50% liegt und eine Partei mit 50% gewählt wird, dann spricht sie eigentlich lediglich nur für 25% der Wähler.

In unserer vergangenen Ausgabe der „Roten Seiten“ haben wir Ihren Erfolg als Meilenstein bezeichnet. Sehen Sie die Arbeit der BI und Ihr Engagement nun als beendet an?

Natürlich nicht! Wir wollen zunächst die naheliegenden Schritte sicherstellen: Planfeststellungsverfahren mit Beginn 2016, Baubeginn spätestens 2019 und eine zügige Fertigstellung des Autobahndeckels 2023. Wir werden das Projekt weiter begleiten,

denn es gilt aufzupassen, dass die Termine eingehalten werden. Außerdem wollen wir, dass auf den Entwicklungsflächen gute menschen- und stadtverträgliche Architektur gebaut wird auf der Basis des Letter of Intent, der von Senat, Bezirksamtsleitung und -versammlung unterzeichnet wurde. Wir wollen aufpassen, dass die Interessen aller Anwohner, der Kleingärtner, der Verkehrsteilnehmer zu einem guten Ausgleich kommen.



„Ich will andere ermutigen im Engagement für eine sie betreffende Sache die ausgleichende Lösung zu suchen, statt einfach immer nur „nein“ zu sagen.“

Und abschließend Ihr Credo?

Ich möchte die Politik zu mehr Verlässlichkeit bewegen. Und das möchte ich auch noch: Auf dem Deckel spazieren gehen und sagen: „Guck mal, die 22 Jahre haben sich gelohnt!“

Herr Grabow, wir wünschen Ihnen weiter Erfolg für Ihre engagierte Arbeit und viel Sonnenschein im Jahr 2023 für den ersten Deckelspaziergang! Wir danken Ihnen für das Gespräch.



Wolfgang Kaeser
Mitglied im Planungsausschuss

kaeser@spdfraktionaltona.de

Altona-Konferenz

Willkommen in Altona!

Der Begriff ‚Krise‘ bedeutet in seinem altgriechischen Ursprung *Meinung, Beurteilung, Entscheidung* und meint eine Situation, deren weiterer Verlauf sich an einem Wendepunkt befindet, der sich zum Guten, aber auch zum Schlechten entwickeln kann.

So gesehen ist es schon zutreffend, über die Massenflucht von Menschen aus den Kriegsgebieten in die EU und nach Deutschland als Krise zu sprechen; ob diese Krise eine gesellschaftliche Bedrohung oder Chance darstellt, ist dabei offen und letztlich eine Frage von Meinungen,

Beurteilungen und Entscheidungen. Die große Herausforderung dieser Krise ist, dass handfeste und übergroß erscheinende Probleme vor unserer Haustür bewältigt werden müssen, ohne auf deren Entstehung, deren Ausmaß und deren Dynamik irgendeine Form von Einfluss haben. Es ist dies eine politische Aufgabe in so noch nicht dagewesener Größenordnung. Es geht um nichts weniger als die Frage, ob die Gesellschaft, die Öffentlichkeit und das politische System dem klar formulierten Anspruch „Wir schaffen das!“ humanitär, politisch und organisatorisch gerecht werden kann. Die Antwort auf diese Frage

muss vor allem hier vor Ort und von den hier lebenden Menschen gegeben werden. Angesichts dieser Aufgabe darf einem schon mal bange werden.

Die Bezirksfraktion und Partei der SPD Altona versuchen in ihrem jeweiligen Aufgabengebiet einen Beitrag zur Bewältigung der mit der Aufnahme von Geflüchteten verbundenen Fragen zu leisten. Beide Gremien haben das Ziel, möglichst viele Altonaer Helferinnen und Helfer aus Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik zusammen zu bringen und diese gegenseitig zu vernetzen, um einen fachlichen Austausch



zu ermöglichen. „Willkommen in Altona!“ lautet daher das Motto einer Konferenz-Reihe, die ein Forum bieten will für die Altonaerinnen und Altonaer, die sich aktiv für eine gelungene Integration von geflüchteten Menschen in den Bezirk einsetzen, sowie für die Menschen, die hier Zuflucht gefunden haben. Die Fraktion verspricht



Gut besucht: Die Altonaer Flüchtlingskonferenz im Mai.

sich Impulse und Anforderungen, wie die vor Ort lebenden Menschen gelingende Integration verstehen. Für die Lösungen der Probleme, die auf die Aufnahme geflüchteter Menschen folgen, wird darüber hinaus die Bereitschaft, Kreativität und Tatkraft der Betroffenen selbst benötigt. Gleichzeitig wollen Bezirksfraktion und Partei der SPD Altona ein optimistisches Zeichen setzen im Ringen um die Meinungshoheit in der öffentlichen Debatte über die Auslegung der „Flüchtlingskrise“, auch um Optimisten zu bestärken und zu unterstützen. Ein wichtiges Anliegen der Konferenz-Reihe „Willkommen in Altona!“ ist es daher, positive Beispiele gesellschaftlicher Problembewältigung und gelungener Integration herauszustellen.

Da sind zum Beispiel die Begründer und Betreiber der ehemaligen Kleiderkammer in den Messehallen, die sich jetzt „Hanseatic Help“ nennt und binnen kürzester Zeit eine hochprofessionelle Organisation aus dem Nichts heraus entwickelt hat. „Hanseatic Help“ erinnert eher an ein dynamisches Startup als an eine wohltätige Einrichtung; hier werden kreative Problemlösungen er-

arbeitet, internationale Kontakte geschlossen sowie neues Wissen und Kompetenzen entwickelt. Und damit ist „Hanseatic Help“ nicht alleine: die Krise stellt auch eine Initialzündung dar für ein gesellschaftliches Social Entrepreneurship in Bereichen wie beispielsweise Logistik, Bildung und Integration. Brücken zum hochkomplexen

Wohnungsmarkt in Hamburg baut die „Wohnbrücke“, entstanden aus der Initiative von zwei Frauen, die vor über einem Jahr die Idee hatten, Wohnungssuchenden „die Türen zu öffnen“. Mittlerweile ist das

Projekt über ganz Hamburg verteilt und es konnten etliche Berechtigte aus den Flüchtlingsunterkünften in Wohnungen vermittelt werden.

Da sind aber auch Menschen wie Sahir aus Afghanistan und Kawa aus Syrien, beide wollen einen aktiven Beitrag zur ihrer neuen Gesellschaft leisten. Sahir will sich in Hamburg engagieren. Dabei will sie sowohl ihr akademisches Wissen als auch ihre eigenen Flucht-Erfahrungen einsetzen, um die Integrationsbedingungen, speziell für geflüchtete Frauen, zu verbessern. Kawa lebt seit 18 Monaten in Deutschland. In Syrien hat er vor seiner Flucht Jura studiert. Sein Wunsch: Polizist in Hamburg werden! Mustafa hat ebenfalls in Syrien Jura studiert und wünscht sich, mit der entsprechenden Weiterbildung, seinen Beruf irgendwann in Deutschland ausüben zu können.

Vater und Sohn Alquanbre aus Syrien haben nach acht Monaten schon einen Platz in der Gesellschaft gefunden: Durch die Unterstützung des Hamburger Konservatoriums kann insbesondere Vater Alquanbre seine Musikalität leben, begleitet von Sohn



Vater und Sohn Alquanbre musizieren für die Teilnehmer der Altonaer Flüchtlingskonferenz.

Aladin, der zurzeit im Studium in Hamburg ist. Es geht doch!

Dies sind Beispiele, die neben anderen am 30. Mai 2016 bei der Konferenz „Willkommen in Altona!“ im Kollegiensaal des Rathauses in Altona vorgestellt wurden. Auch wenn man nicht die Augen vor den handfesten Problemen oder subjektiv gefühlten Bedrohungen durch die massive Zuwanderung verschließen darf, ist es politisch enorm wichtig, immer und immer wieder auch die Chancen und die positiven Beispiele zu nennen und denjenigen den Rücken zu stärken, die optimistisch sind, die Ärmel hochkrepeln und Ideen und Lösungen entwickeln, damit wir dem Anspruch „Wir schaffen das!“ auch tatsächlich gerecht werden können. So, wie zum Beispiel in den Themengruppen der Konferenz, in denen eine Reihe von Ideen zur Integration der Neubürgerinnen und Neubürger in den Bereichen Arbeit, Ausbildung und Bildung, Sport, Kita und zur Gleichstellung von Männern und Frauen entwickelt wurden. Das sind die Ansatzpunkte für vertiefende Beratung in Fachforen, die geplant sind.



Ilona Schulz-Müller
sozialpolitische Sprecherin

Sebastian Jahnz
Geschäftsführer Kreis Altona

schulz-mueller@spdfraktionaltona.de

sebastian.jahnz@spd.de



Personal

Veränderungen im Fraktionsbüro

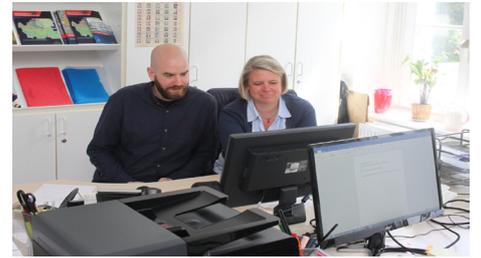
Fast acht Jahre hat Kirstin Strahl-Höhler als Assistentin in der Geschäftsstelle der SPD-Fraktion Altona gearbeitet, nun hat sie in einer Hamburger Behörde eine neue Herausforderung angenommen. Wir bedanken uns bei ihr für ihren Einsatz und Engagement und wünschen ihr persönlich wie auch beruflich alles erdenklich Gute.

Durch diese Veränderung haben wir das Fraktionsbüro neu aufgestellt, das Team der Fraktionsgeschäftsstelle wird künftig aus drei Mitarbeitern bestehen. Wolfgang Arnholt unterstützt seit 1. Juli im Rahmen einer halben Stelle als Referent die Geschäftsstelle. Bevor der studierte

Stadtplaner nach Hamburg kam, arbeitete er für die SPD in Bremen. Er ist mit einer halben Stelle auch bei Martina Friederichs, Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft, beschäftigt und wird sich insbesondere um die Öffentlichkeitsarbeit der SPD-Fraktion Altona kümmern.

Ebenfalls neu im Büro ist Gregor Werner, Diplom-Ingenieur für Architektur. Er wird als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Tag in der Woche die Themen rund um Stadtplanung und Bau bearbeiten. Er ist auch Abgeordneter der Bezirksfraktion Altona und Mitarbeiter im Abgeordnetenbüro von Gabi Dobusch, Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft.

Fraktionsgeschäftsführer bleibt Alexander Hund, der seine Arbeitszeit im Fraktionsbüro jedoch um die Hälfte reduzieren wird. Ab Mitte August wird er halbtags für Frank Schmitt, Abgeordneter der Bürgerschaft für den Hamburger Westen, und halbtags in der Geschäftsstelle der SPD-Fraktion Altona arbeiten.



Kirstin Strahl-Höhler hat ihre Aufgaben an Wolfgang Arnholt übergeben.

Seminar

Fraktion Altona zu Besuch in Berlin-Neukölln

Wir haben ein zweitägiges Seminar in Berlin-Neukölln abgehalten mit dem Ziel, sich vor Ort anzusehen, wie die Berliner Kolleginnen und Kollegen in Neukölln geflüchtete Menschen unterbringen, vor welchen Schwierigkeiten sie stehen und wie sie die Probleme letztendlich lösen. Der Vergleich zwischen Hamburg und Berlin und der Austausch über Ideen und Lösungsansätze stand dabei im Vordergrund.

Nach der Anreise wurden zuerst intern noch aktuelle Altonaer Themen besprochen, bevor es die ersten politischen Gespräche mit den Kolleginnen und Kollegen aus Neukölln gegeben hat. Ebenso wie der Bezirk Altona ist auch der Bezirk Neukölln sehr bunt und durchmischt, weswegen die Anwesenden beider Bezirksparlamente zahlreiche Lösungsvorschläge und Anre-

gungen zu politischen Themen austauschen konnten.

Der Samstag begann mit einem Besuch des Neuköllner Rathauses, bei dem die SPD-Fraktion Altona von der Neuköllner Bezirksbürgermeisterin, Franziska Giffey, und dem Vorsitzenden der Bezirksverordnetenversammlung Neukölln, Jürgen Koglien, empfangen wurde. Im Anschluss daran haben wir eine zentral in der Innenstadt gelegene Flüchtlingsunterkunft besucht, die etwa 600 geflüchteten Menschen eine Unterkunft gibt. Dabei wurde uns berichtet, wie das Zusammenleben der geflüchteten Menschen aus verschiedenen Ländern in einem ehemaligen Kaufhaus geregelt wird.

Weiterhin stand der Besuch der Flüchtlingsunterkunft im ehemaligen Flughafen Tempelhof auf dem Programm. Wenn alle

ausrangierten Hangars auf dem Gelände des Flughafens umgebaut und belegt sind, können dort rund 3000 geflüchtete Menschen untergebracht werden. Aus erster Hand erfuhren wir, welcher enormer Organisations- und Planungsaufwand betrieben werden muss, um die Hangars für eine Flüchtlingsunterkunft umzubauen und dann den laufenden Betrieb aufrechtzuerhalten.

Wir waren sehr beeindruckt, was in Berlin-Neukölln für geflüchtete Menschen geleistet und organisiert wird. Es ist aber auch bedrückend zu erleben, wie die geflüchteten Menschen in den Unterkünften miteinander leben müssen. Die Erfahrungen aus den Besuchen der Flüchtlingsunterkünfte haben wir mitgenommen und werden sie in die künftigen Überlegungen zum Thema Flüchtlingsunterbringung integrieren.



Fraktion Altona zu Besuch in Berlin-Neukölln

Eindrücke vom Fraktions-Seminar in Berlin-Neukölln

Zu guter Letzt:

